

Nepotismus), als vielmehr für zwei dank der Trennung ihrer Zuständigkeitsbereiche friedlich miteinander existierende Bestandteile des kurialen Apparates.

Aus der mustergültigen Studie ist zugleich auch zu ersehen, wie wenig stabil, aber auch flexibel, die Strukturen frühneuzeitlicher Institutionen noch waren. So darf für die zwei Typen der Patronage- und Privatkorrespondenz nicht davon ausgegangen werden, dass hier feste Institutionen dahinter standen. Vielmehr verschmolzen oder trennten sich die Aufgabenbereiche sehr flexibel, je nachdem, welche Person aus Scipiones Haushalt gerade damit betraut wurde. Dieser Umstand macht auch über den Pontifikat hinausgehende Schlussfolgerungen etwas schwierig. Wie die Autorin gerade auch am Beispiel Francesco Barberinis exemplifiziert, konnten gleiche oder ähnliche behördliche Strukturen je nach Unterschied der Amtsinhaber in der politischen Realität ganz unterschiedliche Ergebnisse zeitigen.

Diese den Erkenntniswert der Arbeit auf den ersten Blick etwas einschränkende Feststellung bezieht sich vor allem auf die Schlussfolgerungen zu konkreter Macht- und Arbeitsteilung zwischen Kardinalnepot und Staatssekretär, soll aber die aufgezeigten großen behördengeschichtlichen Linien und deren vorgenommene Einbindung in die gesamteuropäische Staatsentwicklung in keiner Weise in Frage stellen. Zweifellos trägt das Werk von EMICH wesentlich zur Erkenntnis des modernen Staatsbildungsprozesses bei und kann deswegen als bedeutende Arbeit der Frühneuezeitforschung betrachtet werden.

Fribourg

Daniel Büchel

**Enyinwa Okoronkwo, Michael:** *The Jerusalem Compromise as a Conflict-Resolution Model: A Rhetoric-Communicative Analysis of Acts 15 in the Light of Modern Linguistics* (Arbeiten zur Interkulturalität 1), Borengässer / Bonn 2001, 302 S.

Angesichts eines nicht abreißenden Stromes von Monographien zur Apostelgeschichte und der wiederholt vermerkten großen Wichtigkeit des sog. »Apostelkonzils« für Verlauf und Theologie der Apg fällt auf, dass es bisher m.W. keine größere Untersuchung von Apg 15 gab. Diesen Mangel behebt die vorliegende Bonner Dissertation (betreut von H. Merklein) des nigerianischen Priesters ENYINWA OKORONKWO, die zu vielen interessanten Detailsinsichten kommt. Das Apostelkonzil ist – bei aller Situationsbezogenheit – keine historisch einmalige, nur auf die Vergangenheit begrenzte Lösungsstrategie, sondern auch ein paradigmatisches Kompromiss-Modell auf der Basis einer kommunikativen Lösungsstrategie für andere kirchliche Konfliktsituationen.

Der Autor verwendet eine breite Palette neuerer methodischer Ansätze, die jedoch teilweise unvermittelt nebeneinander stehen. Man vermisst eine adäquate Darstellung des angewandten Methodeninstrumentariums der Konflikttheorie, so dass viele Abschnitte schon sprachlich schwer verständlich bleiben, ferner eine Synthese oder Vers-für-Vers Kommentierung des Textes und die Einzeichnung in die Geschichte der Urchristenheit. Der forschungsgeschichtl. Abriss ist zu knapp. Im Rahmen lukanischer Theologie wäre auch zu fragen, ob es bei der luk. heilsgeschichtlichen Einschätzung des Judentums nicht um mehr als nur »kulturelle Werte« geht.

Wegen des bisher unveröffentlichten zweiten Teils der ursprünglichen Dissertation (»[...] the intercultural reading, which is treated in relation to the socio-cultural traditions of conflict management in the Igbo society as context and reference for an ethno-linguistic investigation of Acts 15«, VI; Veröffentlichung in der gleichen Serie angekündigt) bleibt der vorliegende Teil – zumindest für die Missionswissenschaft – ein anregender Torso.

Bergneustadt

Christoph Stenschke